

Personalia

Zum 31. Dezember 1974 trat Hauptkonservator *Dr. Heinrich Niester* in den Ruhestand. *Dr. Niester* war im April 1939 in das damalige Badische Landesamt für Denkmalpflege eingetreten und zunächst mit der wissenschaftlichen Inventarisierung (Baden-Baden u. a.) betraut worden. Nach kriegsbedingter Unterbrechung kehrte er 1947 nach Karlsruhe zurück und bemühte sich zusammen mit Prof. *Dr. Lacroix* um die Sicherung der vielen teilzerstörten Baudenkmäler. Daneben wirkte er an mehreren Ausstellungen des Landes zu denkmalpflegerischen Themen mit.

Der nach 1948 einsetzende stürmische Wiederaufbau erforderte bald den größten Teil seiner Arbeitskraft. In der Folgezeit mußte er in steigendem Maße denkmalpflegerische Entscheidungen und Maßnahmen im Bereich des gesamten Regierungsbezirks Nordbaden verantwortlich betreuen. Leitgedanke dieser Arbeit war dabei sein Glaube an die humanisierende Kraft der Kunstdenkmäler und ihre wohlthuende Wirkung auf den Menschen der Gegenwart, vor allem beim Wiederaufbau und der Erneuerung unserer alten Städte.

Nach dem Tode von Prof. *Lacroix* wurde *Dr. Niester* 1966 zum Leiter des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Karlsruhe (seit 1972 Außenstelle des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg) ernannt. Neben der praktischen Arbeit betätigte er sich weiterhin schriftstellerisch. Erwähnt seien die „Kunstwanderungen in Baden“, die aus der Zusammenarbeit mit *Lacroix* entstanden, sowie das Bändchen „Burgen und Schlösser in Baden“. Über die vielen von ihm betreuten Denkmale hat er mehrfach auch im Nachrichtenblatt berichtet, da er stets bestrebt war, die Öffentlichkeit für die Sache der Denkmalpflege zu interessieren. Diese Haltung prägte auch seinen Arbeitsstil, der – getragen von einer liberalen Gesinnung – stets den Ausgleich und den Kompromiß mit dem Partner suchte und so auch seinen Mitarbeitern den Freiheitsraum ließ, dessen gerade der Denkmalpfleger so dringend bedarf.

Redaktion und Kollegen wünschen ihm einen Ruhestand, der es ihm noch lange erlaubt, sich den ihn bewegenden Fragen der geistesgeschichtlichen Hintergründe kunsthistorischer Erscheinungen zu widmen, wozu die Tagesarbeit selten Zeit ließ.

Die Nachfolge von *Dr. Niester* als Leiter der Außenstelle Karlsruhe des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg trat *Dr. Peter Anstett* am 1. Januar 1975 an. Der geborene Stuttgarter (vgl. Nachrichtenblatt Heft 2, 1972) studierte in Freiburg, wo er mit einer Arbeit über elsässische Architektur bei *K. Bauch* promovierte. Seine im Anschluß an die Grabungen in der Stadtpfarrkirche St. Dionysius in Esslingen durchgeführte baugeschichtliche Untersuchung wird demnächst in der Reihe der „Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg“ erscheinen.

Bis zur Übernahme des neuen Aufgabengebietes war er als Referent bei der Außenstelle Tübingen des LDA für die Kreise Biberach, Reutlingen und die Stadt Tübingen zuständig. Dabei wurde er mit allen Problemen und Bereichen der Denkmalpflege vertraut und lernte ihre Höhen und Tiefen kennen. Der Pflege von Einzelobjekten – die schwierige Restaurierung der berühmten Wallfahrtskirche zu Steinhausen bei Schussenried lag in seinen Händen – hat er sich mit gleicher Intensität gewidmet wie den besonderen Problemen des Denkmalschutzes bei Gesamtanlagen, also der Rolle der Denkmalpflege in erhaltungswürdigen historischen Stadtkernen. Letztere bezeichnet er als Schwerpunktaufgabe der Denkmalpflege der Gegenwart und Zukunft.

Dr. Anstett ist der Meinung, daß jeder Denkmalpfleger in Forschung, Praxis und möglichst auch Lehre tätig gewesen sein muß, um Probleme erkennen und lösen, um die jeweils anders motivierten Fragestellungen bewältigen zu können. Aus diesem Grund bedauert er es, den bisherigen Lehrauftrag an der Universität Tübingen von Karlsruhe her nicht mehr fortsetzen zu können.

Sein Grundsatz: Denkmalpflege ist eine umfassende Tätigkeit im Dienst der Allgemeinheit und nicht Anliegen bildungsbefflossener, elitärer Romantiker. Denkmalpflege heißt: Erhaltungswürdiges der Vergangenheit für die Zukunft in die Gegenwart zu integrieren. So verstanden bedeutet Denkmalschutz nicht Stillstand und nicht Veränderungsverbot, sondern Sanierung, Reaktivierung, Belebung. Eine Denkmalpflege, die mit sich selbst und mit dem was sie erreicht hat, zufrieden ist, wird im gewaltigen Druck zahlloser und wachsender Forderungen der Gegenwart untergehen. Im Verhältnis zur Menge des Neuen sind Objekte der Denkmalpflege rar geworden. Die Verluste der Nachkriegszeit sind – trotz Denkmalpflege – größer als die der Kriegszeit. Deshalb muß die Denkmalpflege das Verständnis der Öffentlichkeit und ihrer Vertreter in den demokratischen Beschlußorganen zu wecken suchen. Deshalb wird der Denkmalschutz auch unnachgiebiger werden müssen. Es gilt, immer wieder aufs Neue deutlich zu machen, daß jeder Verlust der von der Denkmalpflege betreuten Kultursubstanz einen Verlust für die gesamte Öffentlichkeit bedeutet.

Dietrich Lutz